

Volk's- und Anzeige-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 fr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 fr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

Winnenden und seine Umgegend.

Nr. 14.

Donnerstag den 16. Februar

1860.

Anzeigen.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Karoline Mast ist gesonnen zu veräußern eine zweistöckige Behausung in der Ringlesbrunnen-Gasse, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Küche und getreuten Keller, hinter demselben, ein großer gewölbter Keller mit Kellerhaus und einem schönen Gemüse- und Baumgarten.

Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf abschließen mit

W. B. Kaminfeger.

Winnenden.

Ich erlaube mir hiemit anzuzeigen, daß ich sämtliche Bortenmacher-Waaren von Bihlmaier gekauft habe, und um schnell abzusetzen, verkaufe ich dieselben zu den Fabrikpreisen,

L. Klein, Bortenmacher.

Winnenden.

Unterzeichneter macht hiemit bekannt daß für gut erhaltene französische Musketen sammt Kugelzieher 5 fl. 48 fr. bezahlt werden, welche Gottlieb Krautter, Zeugschmied dahier in Empfang nehmen wird.

Gottlieb Roos, Büchsenmacher
in Backnang.

Winnenden. Unterzeichneter empfiehlt sich wiederholt mit sehr guter Heffe.

Andreas Keller.

Stuttgart.

Ein- und Verkauf von Staats-Ob-
ligationen, Anlehensloosen, Einwechslung
von Coupons und Trefferloosen, Gratis-
Auskunft über gezogene Nummern von
Anlehensloosen.

Ferdinand Garnier.

Winnenden. Ein Rollgeschirr von
Leder für 2 Pferd hat zu verkaufen

Wer? sagt die Redaction.

Winnenden.

Sehr guten Frucht und Trester-Brant-
wein empfiehlt zu billigem Preis

A. Sommer,
Conditior.

Winnenden. Unterzeichneter ist ge-
sonnen 2 Viertel Acker im Hohengraben zu
verkaufen oder zu verpachten.

Ebenso 2 Viertel 18 Mth.
Weinberg im Stöckach zu ver-
kaufen. Auch ist demselben
ein in Eisen gebundenes 2 eimeriges Faß
entbehrlich geworden. Liebhaber können es
täglich einsehen und mit ihm einen Kauf
abschließen.

Mezger Krautter.

Bei demselben ist 1858er Wein zu haben
das Imi zu 2 fl. 15 fr.

Winnenden. Einen Schweinflall hat
zu verkaufen,

Wer? sagt die Redaction.

Winnenden. Einen Morgen Wiesen verpachtet auf 3 Jahr.

Wer? sagt die Redaction.

Winnenden. Die Unterzeichnete ist gesonnen das Schlosser Drück'sche Wohnhaus zu verkaufen. Dasselbe besteht in zwei Logis im zweiten Stock zwei Zimmer und Küche. Im dritten Stock Stuben, Stubenkammer und Küche und zwei Kammern. Stallung und Heuboden, Keller, Dunglege.

Frau Zimmermann Köpner.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat 1½ Viertel Acker in den Kirchhofäckern zu verkaufen. Liebhaber können mit ihm selbst einen Kauf abschließen.

Amtsdiener Kurz.

Der Eisenbahn-Räuber.

Novelle von Ludwig Rosen.

Fortsetzung.

„Es war einmal ein Edelmann, der lebte in guter Freundschaft mit seinem Gerichtsverwalter und Pfarrer und ließ die Söhne beider, Karl und Julius genannt, vom Hauslehrer seiner einzigen Tochter, die Eugenie hieß, unterrichten, so daß die drei Kinder viele Stunden gemeinschaftlich hatten, auch sonst oft zusammen herumließen und spielten. Da bildete sich denn bald unter den Knaben eine Art von Wettüreit, vorzugsweise in Gunst bei dem kleinen Fräulein zu stehen. Eigentlich war wohl dem Karl, dem Sohn des Gerichtsverwalters, nicht eben so sehr viel an der Gunst des Mädchens gelegen, aber er konnte es doch nicht gut vertragen, wenn der Julius es ihm auch hier voranzthat. Dieser Julius war so ein heuchlerischer Duckmäuser, der sich bei allen Leuten lieb Kind zu machen wußte, während Karl ein lebendiges frisches Gemüth besaß, manchmal einen tollen Streich ausgeben ließ und lieber mit andern Jungen aus dem Dorf einen Obhgarten plünderte, als auf der Schulbank saß. Weil ihm der Julius in allen Dingen vorgezogen wurde, im Lernen, im Umgang mit der adeligen Familie — kurz überall — so faßte er einen Haß gegen den augendienerischen

Schlingel, und hätte ihn gern oft durchgebläut, wenn derselbe nur nicht stärker gewesen wäre; so mußte er sich denn mit manchem heimlichen Schabernack begnügen, der mitunter herauskam, mitunter auch nicht. Bald hintereinander starben der Gerichtsverwalter und der Pfarrer, und der Edelmann, der gerne vor der Welt glänzen wollte mit seiner Großmuth, übernahm die Erziehung der beiden Waisenknaaben. Aber da zeigte sich's immer mehr, daß Julius der eigentliche Liebling war, Karl dagegen wie ein rechtes Stiefkind betrachtet wurde. Besonders mußte sich Karl ärgern, wenn das Fräulein seine Vorliebe für Julius so offen an den Tag legte, und als er einmal im Garten das zimperliche Ding allein antraf und zur Strafe für seine Parteilichkeit — ein wenig küssen wollte, da führte auf das Geschrei des Mädchens der Teufel den Julius herbei, der das bedrängte Frauenzimmerchen befreit. Man machte schrecklich viel aus der kindischen Geschichte: Julius wurde wegen seines ritterlichen Benehmens noch ärger verhätschelt und Karl wurde als ein unverbesserlicher Verbrecher aus dem Hause verstoßen. Das heißt: der Edelmann schickte Karl auf eine entfernte Schule und ließ ihn etwas lernen, aber er verbot ihm jemals wieder sein Haus zu betreten, und später hin zog er seine Hand ganz von ihm ab, als die Zeugnisse der Simpel von Lehrern nicht immer nach Wunsch ausfallen mochten. Nun, der Karl hat denn doch so viel gelernt, um sich durch die Welt helfen zu können, er wurde tüchtig im Leben herumgeschleudert, aber er behielt das eine immer im Auge, dem Julius und auch dem Edelmann und seiner Tochter einmal ordentlich eins zu versetzen, denn der erste Grundstoß für jeden braven Kerl muß sein: man darf keinem etwas schuldig bleiben. Meint ihr nicht auch?“

Die Angeredeten brummt ihren Beifall und tranken ihre Gläser leer. Sie schienen sich mit Ausnahme Epürer's nicht sonderlich für die vorgetragene Geschichte zu interessiren, aber Karisch mochte wohl mehr zu seinem eigenen Vergnügen erzählen als zu demjenigen der Zuhörer, denn er fuhr gleichmüthig fort:

„Nach längerer Zeit treffen sich Karl und Julius in einer großen Stadt: Karl in trostloser Lage, wo ihm manchmal das Wasser an die Kehle ging,

Julius wie immer dem Glück im Schooß, im Besitz einer guten Anstellung mit glänzenden Aussichten, Bräutigam von Fräulein Eugenie und dereinstiger Erbe des reichen Edelmanns.“

„Alle Wetter — rief Brauer — wie so einem Glückspitz doch alles zum Guten ausschlägt! Der gleichen passiert unser einem niemals. Ich könnte solch einem Kerl aus purem Neid eins anthun.“

„Sei nur ruhig, Brauer, er ist auch gehörig gefast. Karl besitzt eine große Fertigkeit, fremde Handschriften nachzuahmen, und er hat schon früher in müßigen Stunden sich darauf geübt, gerade so wie Julius zu schreiben. Er setzt sich also hin und verfaßte eine boshafte Spötterei auf die Vorsehten des Julius, schreibt sie genau mit dessen Handschrift ab, setzt dessen Namen mit den Anfangsbuchstaben darunter und schickt's in die Druckerei des Zeitungblattes. Es wird gedruckt, der Präsident — die Räte — alles ist in Feuer und Flammen — man droht dem Herausgeber der Zeitung — der schickt sogleich die Handschrift ein, und man kann keinen Augenblick zweifeln, daß Julius der Verbrecher ist. Heut' Morgen ist er mit Schimpf und Schande aus dem Dienst entlassen, wie man vorher an der Gmütafel erzählte.“

„Der Tausend — sagte Spürer — der wird sich gewundert haben. Aber die Sache muß sich ja aufklären.“

„Nein, sie klärt sich nicht auf. Man theilt dem Julius gar nicht mit, was man gegen ihn hat, er kann nicht einmal klagen, und wenn er klagt, hilft's ihm nichts. Das geht so in den Beamtenkreisen. Aber die Sache ist noch nicht aus, hört nur weiter. Gleicher Weise setzt sich der Karl hin und schreibt mit der Hand und vollen Unterschrift des Julius einen Brief an eine hiesige Freundin der Eugenie und bewirbt sich darin um ihre Hand; er schreibt daß er so halb und halb mit Eugenie verlobt gewesen sei, aber da er die Freundin kennen gelernt habe, sehe er wohl ein, daß er nur mit dieser glücklich werden könne. Natürlich meldet die Freundin gleich an Eugenie, die reist mit ihrem Vater hierher, bekommt den Brief in die Hand und — der Bräutigam ist abgedankt! Was sagt ihr dazu?“

Spürer sagte mit feiner Beziehung: Der Kerl

ist ein feiner Vogel und kann's weit bringen. Die Geschichte geht Ihnen wohl sehr nahe, Herr Karsch?

„O ja, sie macht mir große Freude, eben weil ich auch so viel darauf halte, keinem etwas schuldig zu bleiben.“

„Und sie ist hier und ganz kürzlich passiert?“

„Das will ich nicht gesagt haben, ich hab' sie nur heut' gehört.“

„Was helfen uns alle Geschichten — sagte Schläger verdrießlich — wenn wir nichts zu beißen und zu brechen haben? Habt ihr wieder einen Plan Geomerer?“

„Allerdings, und zwar für heute Nacht.“

Die drei Spießgesellen blickten erwartungsvoll und gespannt auf.

„Wir können in einem Edelshof einbrechen, wo die Herrschaft eben abwesend ist, und wo sich große Vorräthe von kostbaren Dingen finden.“

„Wo ist das? — Das wäre prächtig! Wie heißt es?“ — So ging es bunt durcheinander.

„Es ist das adeliche Gut Liebenbein bei der Eisenbahnstation Liebenhain. Wir steigen aber hier nicht auf den Bahnzug, sondern wir begeben uns einzeln nach der ersten Haltestelle Kletteberg, wo keine Polizei sich herumtreibt. Da steigen wir ein, fahren bis Liebenhain, wo wir gegen elf Uhr ankommen, sammeln uns bei der Kirche und geben an unser Geschäft.“

(Fortsetzung folgt.)

Schlechte Bücher.

Jemand hat recht gesagt: „Das Verderben eines Landes ist nicht Mizernte und Hagelschlag, nicht Wasserknoth und Sturmwind, nicht Pestilenz und Hungerknoth; einies wenige Jahre, vielleicht schon ein einziges Jahr vermag die Spuren eines solchen Unglücks zu verwischen; aber dasjenige Land geht sicher dem Verderben entgegen, in welchem der größte Theil des heranwachsenden Geschlechts seine Sittlichkeit unrettbar verloren hat.“

Wir kennen keinen gewissern und keinen kürzern Weg zum Verderben für die gegenwärtige Jugend unsers Landes, als das Lesen schlechter Bücher und Zeitblätter. Kein Jüngling entging je dem ansteckenden Einfluß, welchen ein auch nur einmal gelesenes

unzüchtiges Buch auf Sinn und Charakter hat. Die darin enthaltenen Schilderungen haften im Gedächtniß und werden darin noch in spätern Jahren in gefahrvoller und wiederwärtiger Deutlichkeit selbst dann gelegentlich wieder erwachen, wenn ein solcher Mensch durch Gottes Gnade ein aufrichtiger Christ geworden ist. Sie werden sich selbst in seinen stillen Andachtsstunden zwischen ihn und seinen Erlöser drängen, lange nachdem er gehofft hatte der Erinnerung daran für immer entronnen zu sein.

Wir halten dafür, daß unzüchtige Schriften und Bilder in mancher Hinsicht für die Jugend bei ihrer warmen und lebendigen Einbildungskraft gefährlicher sind, als ein gelegentliches Zusammentreffen selbst mit den schlechtesten Menschen. Wirkliche Verführung mit dem Schlechten enthüllt zugleich immer auch die Wirkungen des Lasters, so daß die Jugend, wenn sie nicht schon tief gesunken ist, sich davon eher zurückgestoßen als angezogen fühlt; in den schändlichen Erzeugnissen der Presse dagegen, die wir hier meinen werden die häßlichen Züge und die verderblichen Wirkungen des Lasters geflissentlich aus den Augen gerückt, während seine vergänglich und verbotenen Genüsse künstlich in einnehmende Redensarten und leise Winke eingekleidet werden, bezaubernd aber Tod bringend wie die Stimme der Syrenen.

Wir warnen und bitten unsere Jünglinge, wenn sie Reinheit der Seele in Gedanken und Neigungen schätzen, wenn sie innern Frieden und gutes Gewissen zu bewahren wünschen, wenn sie einen edlen Charakter und einen unbesteckten Ruf hoch achten, wenn ihnen die Achtung der Menschen und das Wohlgefallen Gottes noch etwas gilt, — jedes Buch, Zeitblatt oder Bild mit Abscheu von sich zu schleudern, das sie nicht wagen würden Vater, Mutter oder Schwester zu zeigen. Ihr könnt nicht Feuer im Busen tragen ohne euch zu verbrennen.

Welche furchtbare Schuld laden die Verfertiger und Verkäufer solches Seelengifts auf sich! Ihr Zweck ist, die Einbildungskraft der Arglosen und Unwissenden zu entflammen und sie durch dies arge Spiel zu Handlungen anzureizen, die sie nur zu Erniedrigung und Verderben führen können. Eine schreckliche Strafe erwartet Alle in dieser und der künftigen Welt, die mit

solcher unverantwortlichen Treue Feuerbrände und Todespeile um sich her werfen.

V e r s c h i e d e n e s .

— „Wo entspringt die Donau?“ wurde ein Schüler von seinem Lehrer gefragt. Der Schüler erhob sich und sagte: „Die Donau entspringt einige Mal.“ „Welch' unsinnige Antwort,“ sprach finster der Präceptor. Der Schüler ließ sich aber nicht stören, sondern motivirte seine Antwort also: „Die Donau entspringt bei Ulm den Württembergern, bei Passau den Bayern, bei Orsova den Österreichern, bei Sulina den Türken, indem sie sich in's schwarze Meer stürzt und ertrinkt.“

— Unglück an allen Ecken. Einem Mann dem in der Welt Alles fehlgeschlug, preßte ein abermals mißglücktes Unternehmen die verzweiflungsvollen Worte aus: „Ach Gott! ich glaube, wenn ich das Hutmacherhandwerk gelernt hätte, so wären die Menschen ohne Kopf zur Welt gekommen.“

— Heilung schwacher Augen. Ein älterer Herr, der die Gewohnheit hatte, ein Gläschen zu trinken, trat in ein Gastzimmer, wo bereits einer seiner Bekannten am Dien saß. Während er seine grüne Brille auf die Stirne schob und seine entzündeten Augen rieb, verlangte er ein Gläschen Rum und klagte dabei seinem Freunde, daß seine Augen immer schlimmer würden und selbst die Brille ihm nicht mehr helfen wollte. „Wissen Sie, was ich denke?“ antwortete der Andere; „wenn Sie Ihre Brille ein Paar Monare über dem Munde trügen, würden Ihre Augen bald besser werden.“

— Ein Irländer hatte sich ein Schwein gekauft, um es fett zu machen; aber einen Tag fütterte er es übermäßig, den andern ließ er es wieder hungern. Als man ihn fragte, warum er das thäte, entgegnete er: Ei, ich will gut durchwachsenden Schinken, zwischen jeden Streifen Fett einen Streifen mageres Fleisch und so fort.“